

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland  
**Herausgeber:** Jahrbuch Oberraargau  
**Band:** 58 (2015)  
  
**Artikel:** Stadttheater Langenthal  
**Autor:** Hunziker, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071642>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

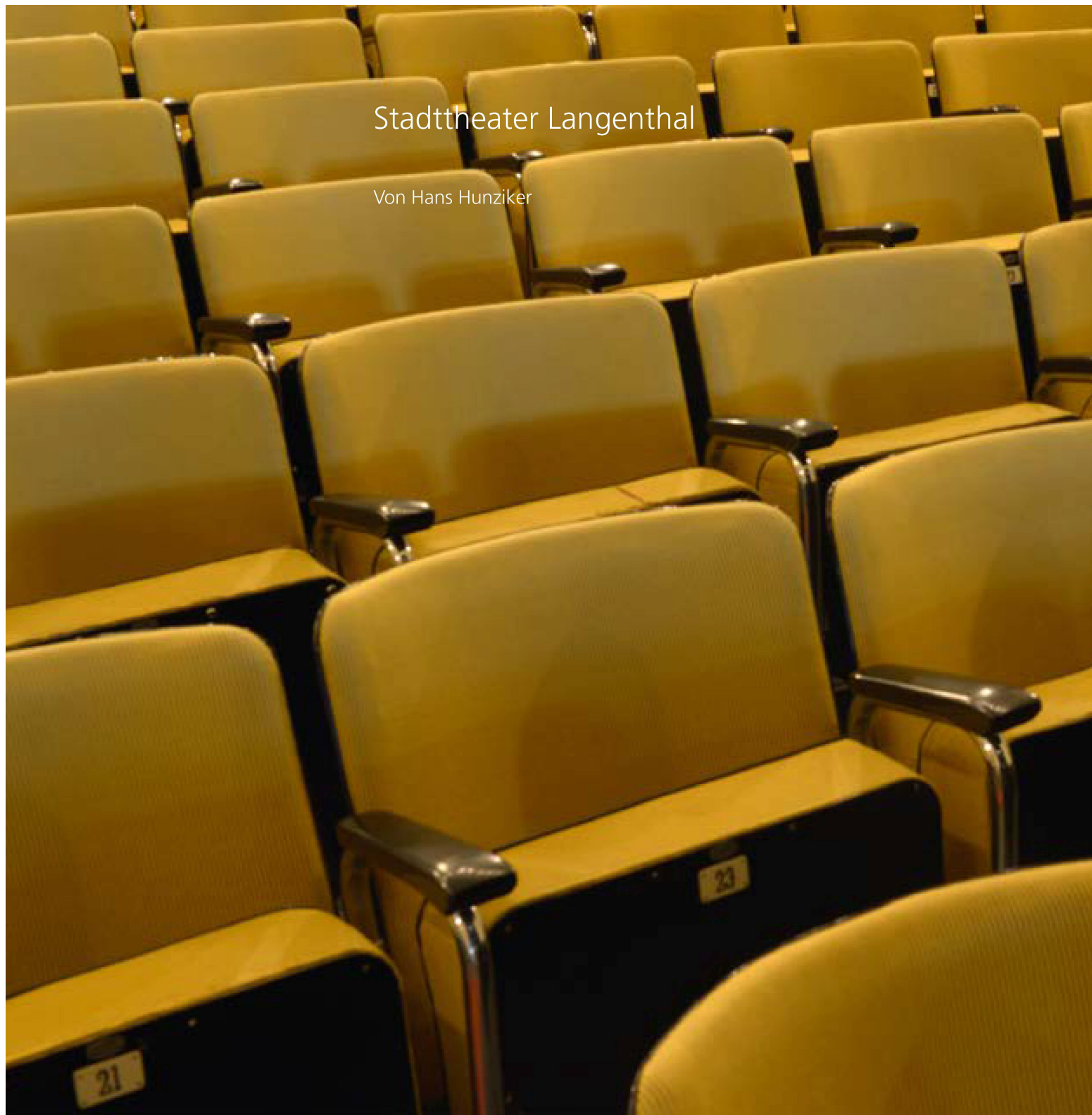
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

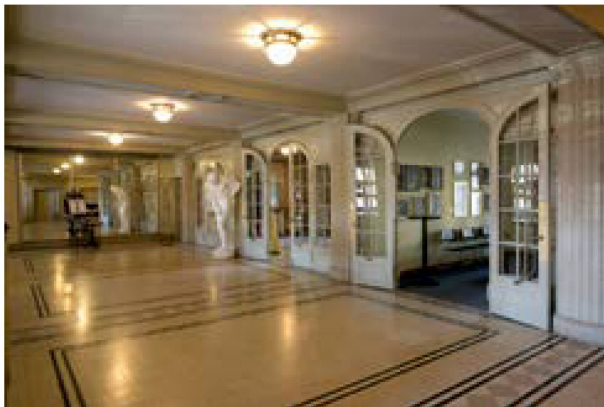
**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stadttheater Langenthal

Von Hans Hunziker







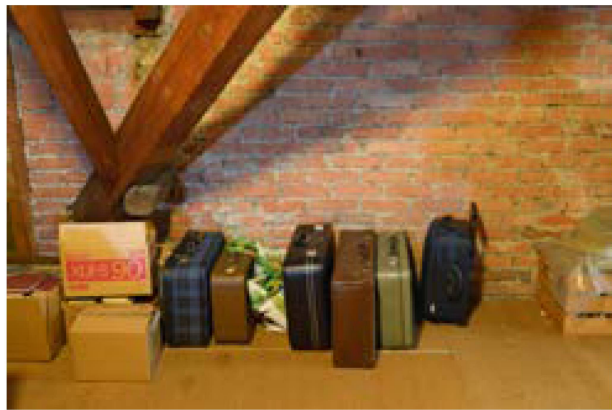
Jedes mal wenn ich in Langenthal gastiere, fallen mir die Höhenunterschiede zwischen Strasse und Trottoir auf. «Ja, wenn die Langete wieder einmal hoch kommt ...» heisst es dann als Erklärung. Da staune ich immer (obwohl ich es doch eigentlich schon wusste).

Im Theater von Langenthal ging es auch immer hoch zu und her, wenn ich dort auf der Bühne stand. So ein schönes Theater! Die Dimensionen des Raums, so perfekt, und jetzt macht Ihr es noch schöner! Dazu gratuliere ich, denn es ist heute nicht mehr so selbstverständlich, dass für Renovationen dieser Art Geld gesprochen wird.

Bei meinem letzten Gastspiel mit «Drei Engel!» war der Saal voll. Wir hatten Bedenken, weil am selben Abend ein wichtiges Ausscheidungsspiel der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft stattfand. Vor der Pause konnte ich dann meinen Zuschauern ganz stolz das Zwischen-Resultat bekannt geben ... ein gutes Resultat!

Ich wünsche den LangenthalerInnen, dass sie nach der Renovation mit einem ganz grossen Strahlen und einem lauten «Ohhh!» den Saal betreten können.

Emil Steinberger

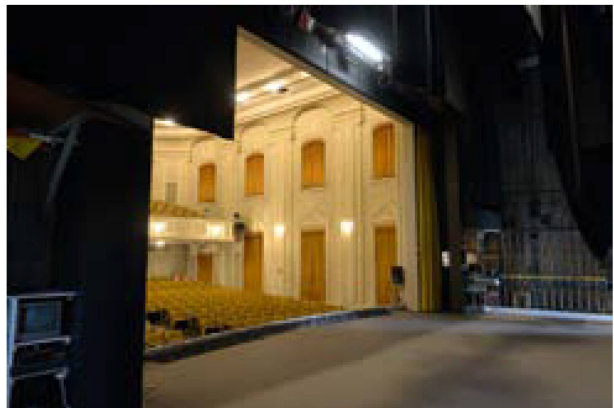
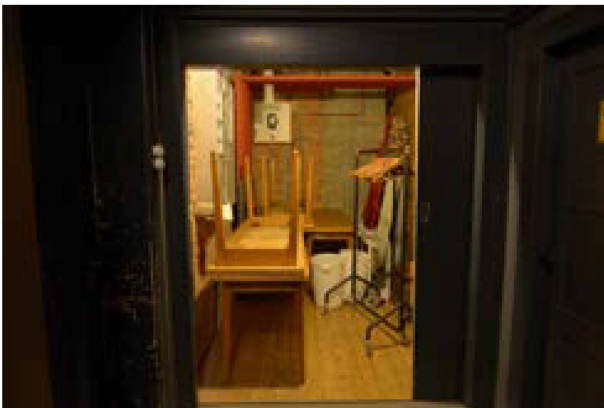




Sie müssen um Ihre Wirkung wissen, es ist ja vielleicht eine ungemein kurze Szene, das will ich gerne zugeben, aber eben auch eine ungemein wirkungsvolle, sie wird haften bleiben, wird dem Publikum noch in den Ohren klingen, wenn es den Saal längst verlassen hat, aber damit das geschehen kann, müssen Sie Ihren Auftritt an dieser Stelle ganz anders hinbekommen, beginnen wir mit der Haltung, Sie können dies nicht vortragen mit einer Körperspannung, mit der Sie im Chrämerhuus an die Theke gelehnt ein Glas Weisswein bestellen, die Ironie der Szene wird ihren Ausdruck erst finden, wenn eine unheimliche Spannung sichtbar wird, wenn Sie von der Ferse bis in den obersten Halswirbel hinauf aus einem gespannten Drahtseil bestehen, am besten, Sie stellen sich vor, Sie stünden am Rand des Burgäschisees und schrien um Hilfe, stellvertretend für einen Nichtschwimmer, der im See draussen ertrinkt, dazu müssen Sie dicht an den Rand der Bühne treten, müssen die Hände in die Hüfte stemmen, Hüfte vor, Kopf zurück, als stünden Sie in einem Windkanal, so, sehr gut, und dann aber geht es mir vor allem um Ihre Stimme, die gesamte Körperhaltung bleibt unnütz, solange sie nicht in der Stimme ihre Entsprechung findet, hier benötigen wir die komplette, monochromatische Übereinstimmung, einen einzigen Farbton, alles zieht am selben Strick, erst dann wird diese Szene den gewünschten Effekt erzielen, und schliesslich muss auch die Aussprache stimmen, wir sind hier im Oberaargau, wir spielen nicht umsonst in Mundart, wir holen das Publikum ab in der Art, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, das muss nach Oberaargau klingen, nicht nach Bümpliz, denn allein im ununterbrochenen, dringlichen Wunsch, bedeutungsvoll und wichtig zu sein, äussert sich ja die Krankheit des Provinziellen, deswegen muss Ihre Mundart noch oberaargauerischer als oberaargauerisch sein, das gesamte kulturelle Gewicht der Region müssen Sie hier stemmen, und wenn Sie das vorbringen, müssen Sie sich jede Silbe wie ein ganzes Quartier dieses Dorfes vorstellen, etwa so: LANG-E-THU!

Urs Mannhart





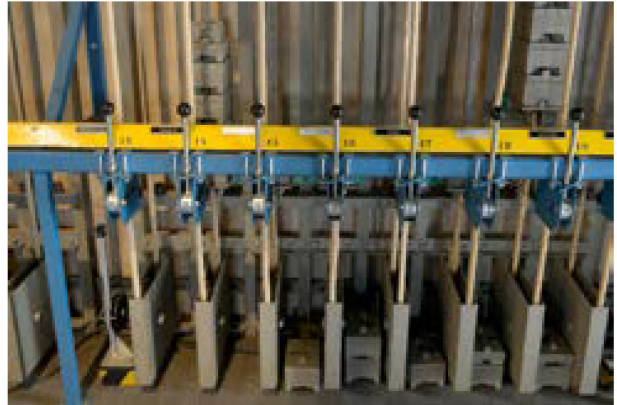
Das STADTTHEATER LANGENTHAL markiert in meiner persönlichen Geschichte einen wichtigen Wendepunkt:

Hier habe ich 1982, anlässlich der KTV-KÜNSTLER-BÖRSE, zum ersten Mal in der Schweiz JEANNE D'ArPpo – DIE TAPFERE HANNA vorgestellt. Ich erinnere mich, wie etwa ein Dutzend aufgeregter Künstlerinnen sich in der grossen Garderobe umzog und nacheinander vor versammelter Direktion der Schweizer Kleinkunstszene auftrat, hoffend, eine oder zwei Vorstellungen zu verkaufen. Ich war zu aller Überraschung «der Renner», erhielt sofort etwa 30 Verträge, und die Nachfrage hat bis heute nicht aufgehört. Darum war dies meine erste und auch letzte Künstlerbörse.

Seither bin ich mit allen Stücken im STADTTHEATER LANGENTHAL aufgetreten. Ich liebe diese alten Gebäude. Sie sind nicht nur schön und stimmungsvoll, sie sind fürs Theater gedacht und gebaut. Nicht nur die Sicht und die Akustik sind perfekt, sondern der Kontakt zum Publikum ist sofort da. In Mehrzweckhallen muss ich auf der Bühne die doppelte Energie aufwenden, um die gleiche Präsenz zu erreichen.

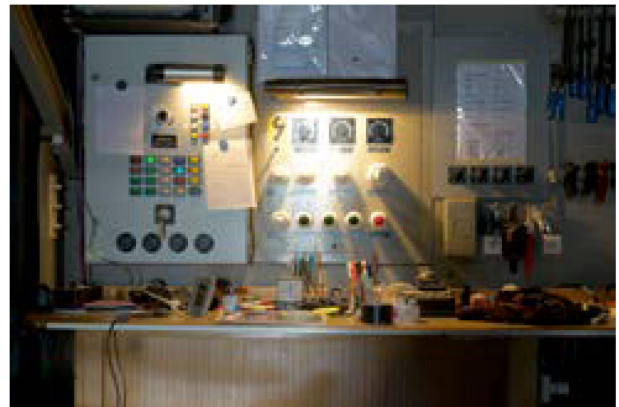
Ich erinnere mich nur an schöne Abende in Langenthal. Das Publikum ist offen und hellwach. Ich erinnere mich auch an inspirierende Treffen nach der Vorstellung mit den Veranstaltern – mit immer gutem Essen und gutem Wein. Solche Orte tragen dazu bei, dass ich auch nach 34 Jahren Tournee immer noch mit Begeisterung durchs Land ziehe.

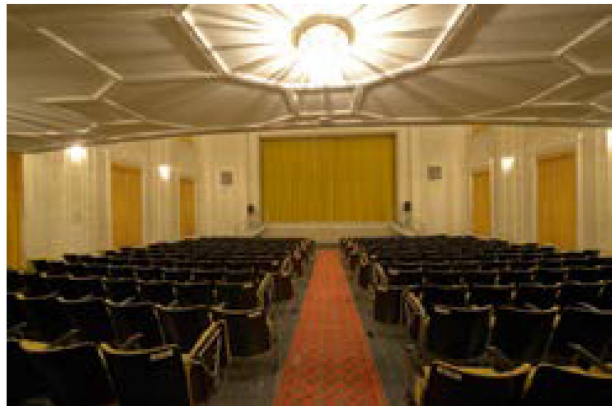
Gardi Hutter







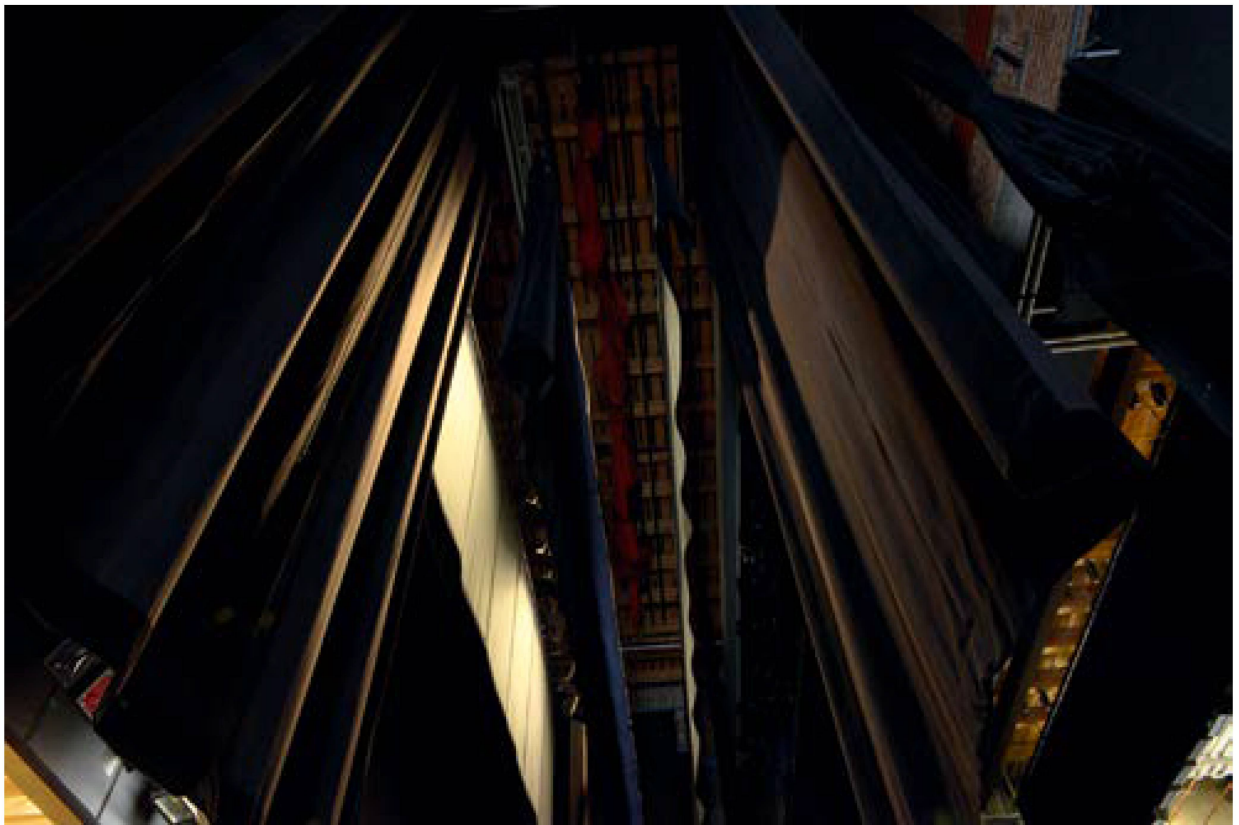




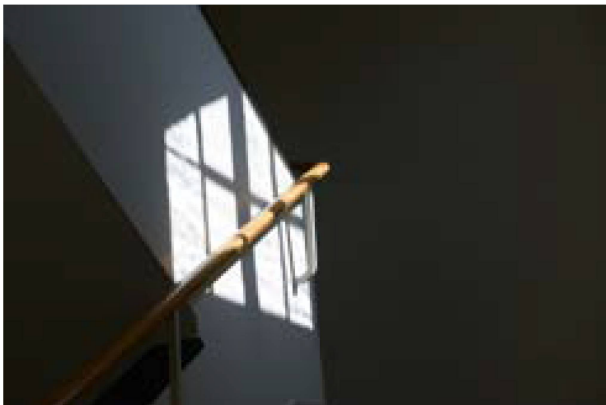
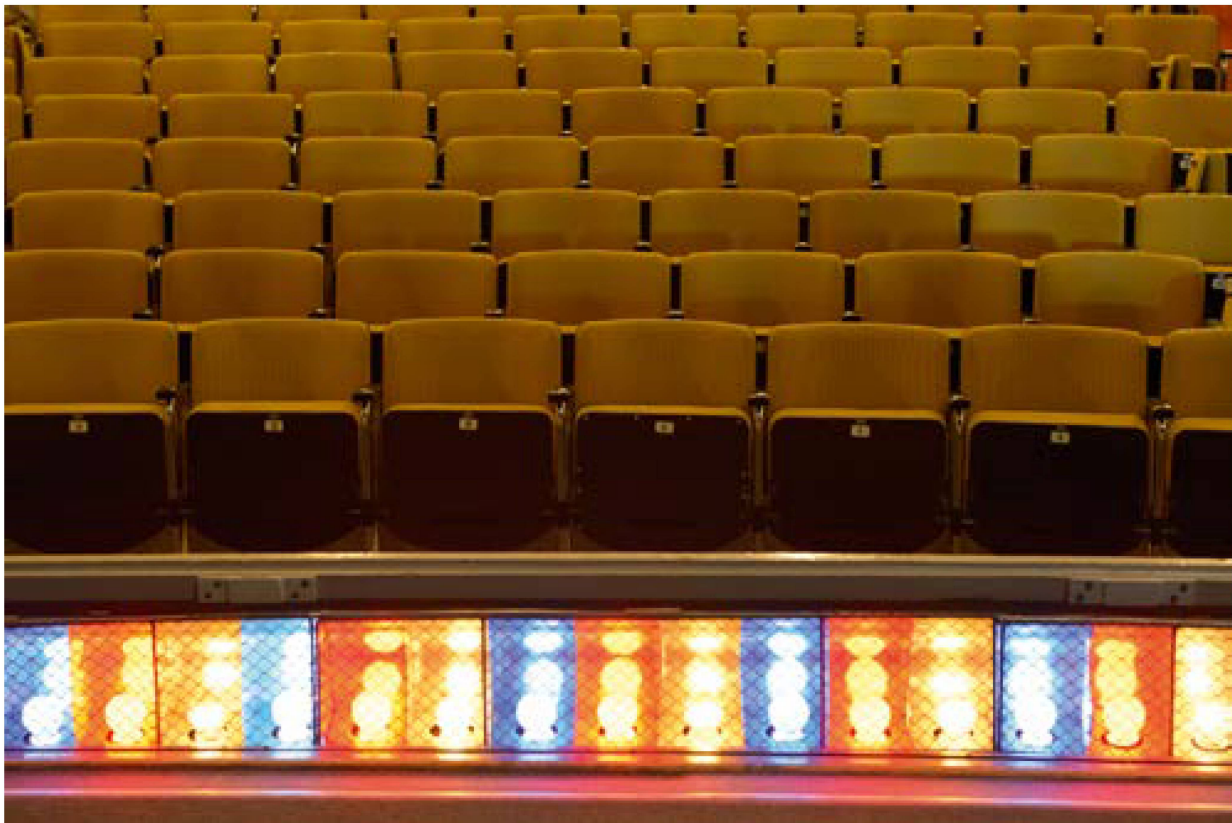






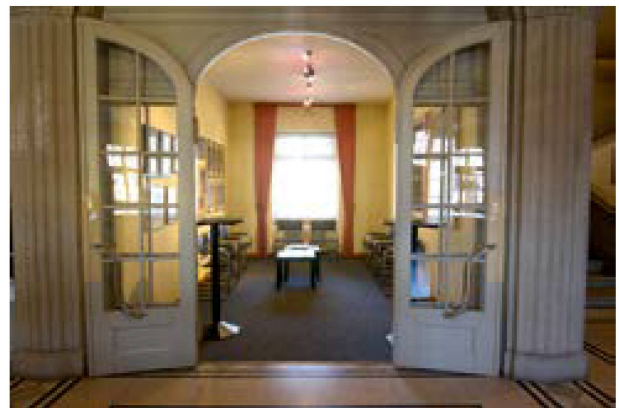
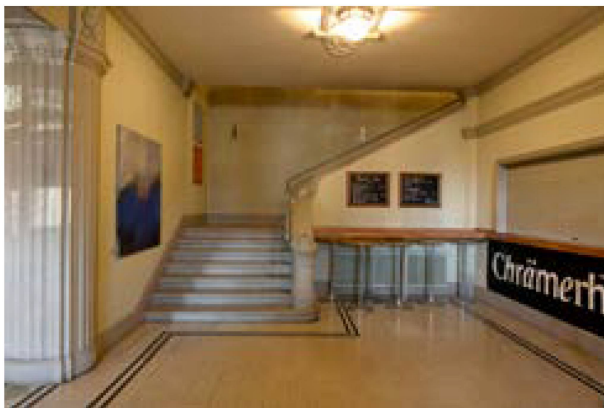






Euer Theater ist eines der schönsten und ich habe es sehr genossen, dort zu gastieren.

Simon Enzler

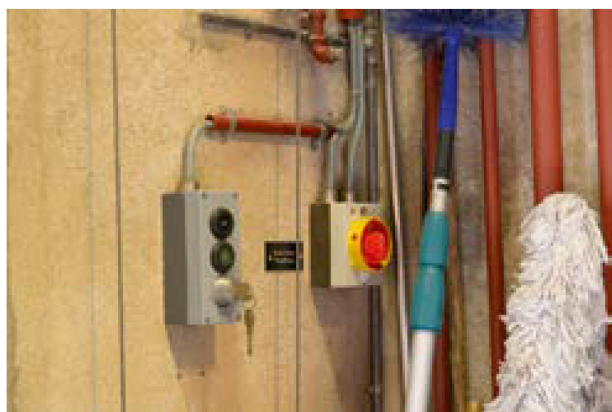
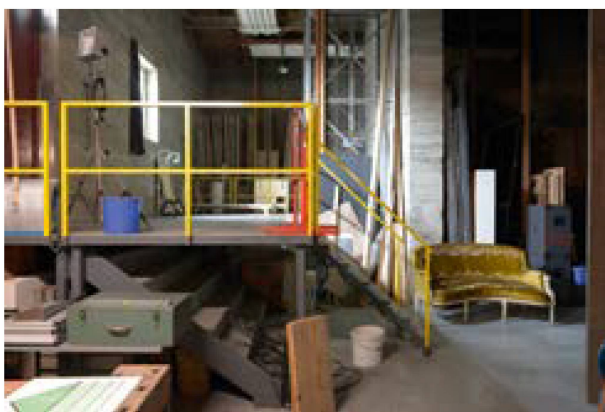














In meiner Erinnerung ist es weit nach Mitternacht, als wir durch den Bühneneingang zum Stadttheater rauskamen. Wir waren eine ziemlich junge Tanztheater-Truppe, und die Stadt unterstützte uns dadurch, dass wir Endproben und Premiere im Stadttheater abhalten durften. Mit den Worten, «eigentlich bekommt hier niemand einen Hauschlüssel, um alleine im Theater zu proben, aber dich kennen wir ja», wurde uns von den Technikern ein Stadttheaterschlüssel ausgehändigt.

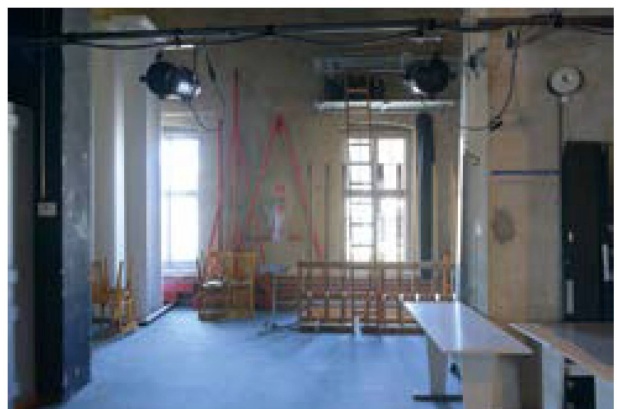
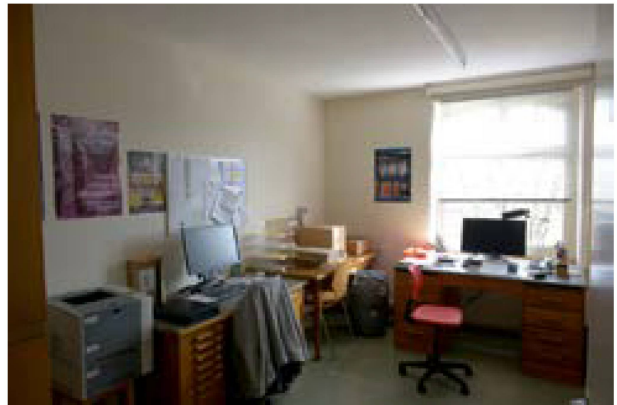
So standen wir also beim Bühneneingang, an der frischen Luft und gruben uns durch Taschen, Beutel, Hosen- und Rucksäcke. Je länger wir suchten, desto kühler wurde es uns. Der Schlüssel war unauffindbar. Der STADTTHEATERSCHLÜSSEL war weg!

Die Möglichkeit, das Theater über Nacht offen zu lassen, war keine, und die zweite Option auch nicht gerade verlockend. Wir mussten Hans, den Techniker anrufen. Logisch war ich der Auserwählte, schliesslich kannte ich ihn ja. Mit weichen Knien klingelte ich ihn aus dem Bett und entschuldigte mich gefühlte hundert Mal für diesen jämmerlichen Fauxpas. Seine Reaktion? «Kein Problem, ich komme schnell vorbei». Zehn Minuten später war Hans da. Er schloss ab, wünschte eine gute Nacht und fuhr zurück nach Lotzwil. Kein Vorwurf, kein «das war aber das letzte Mal, dass du einen Schlüssel bekommen hast», nichts.

Dies ist es, was den Geist dieses Hauses für mich bis heute ausmacht. Da schaffen überaus hilfsbereite Menschen, unkompliziert und mit sehr viel Herzblut fürs Theater. Dazu muss Langenthal unbedingt Sorge tragen. Denn was auf der Bühne passiert, davon spricht der ganze Oberaargau. Was sich jedoch hinter der Bühne abspielt, erzählen sich Kulturschaffende im ganzen Land.

Und wie das so ist mit Schlüsseln, man findet sie fast immer wieder, aber leider meist zu spät.

Matthias Kunz





Als ich angefragt wurde, ob ich mich an einem schriftlichen Gedenkstein für die alten Mäuerlichkeiten des Stadttheaters beteiligen möchte, sagte ich ohne langes Zögern zu. Selbstverständlich möchte ich diesem wichtigen Kulturhaus die Ehre erweisen.

Schnell kamen die ersten Ideen. Kindheitserinnerungen gehen immer! Also erinnerte ich mich an die ersten Begegnungen bei Schulklassenbesuchen; an den Schlagzeugunterricht, den ich im Luftschutzbunker genoss; an die ersten eigenen Auftritte mit dem damaligen Musikverein Langenthal – ich wusste, hier böte sich viel Material, um darin zu schwelgen. Die Bewunderung, die diese ehrfürchtige Bühne unter den jungen Besuchenden verbreitet, die magische Schwelle, die sich zwischen Zuschauerraum und Bühne eröffnet, und das Erleben, wenn man das erste Mal hinter dem Vorhang stehen kann; das sind alles mächtige Gefühle, hatte mir für einen Gedenkstein dann aber doch zu viel Pathos – selbst für ein Theater.

Also suchte ich weiter. Vielleicht liessen sich ja die Leute, die das Stadttheater beleben, für ihre Arbeit würdigen. So wie Reto Lang, der mit seiner Aufopferung beispiellose Arbeit für Langenthal leistet. Oder Hans Gerhard, der als Bühnenmeister jedes noch so kleine Problem löst und dabei von Volker Dübner und Michael Grob konstruktiv unterstützt wird. Oder über Kormann Ruth, die dafür sorgt, dass auch alle im Stadttheater ihre Tickets erhalten. So sehr ihre Arbeit die Würdigung verdiente, musste ich mir dann doch zugestehen, dass meine Beteiligung am Gedenkstein dann doch etwas mit meinem Bezug zum Stadttheater zu tun haben sollte.

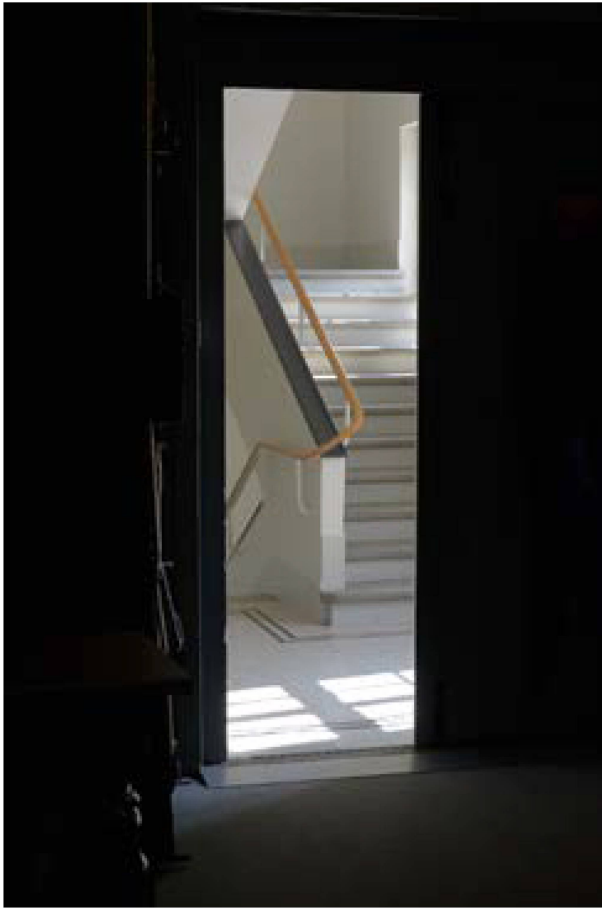
Also wollte ich eine Brücke zu meinem aktuellen Kunstschaffen spannen und darüber schreiben, wie mich das Stadttheater in meinem kulturellen Engagement prägte. Schnell diversifizierten sich Stränge, mit denen ich hätte arbeiten können. Fokussiere ich die inhaltliche Tiefe, die das Stadttheater ermöglicht, indem ich darüber schreibe wie es die erste Austragung des Philosophiefestivals «Aus der

Tonne», mit dem Theaterstück «Dämonie der Liebe» und dem «Club der toten Denker» sowohl am Freitag, als auch am Samstag mit Höhepunkten abschloss? Oder stelle ich die jugendliche Frische ins Zentrum, indem ich darüber schreibe, wie wir gemeinsam mit Jugendlichen das ToKJO-Projekt Stage Parade auf die Stadttheaterbühne holten? Oder betone ich die Experimentierfreude, beispielsweise anhand der Kulturnacht 2014, an welcher Knackeboul, Chocolococolo und ich quasi eine Carte Blanche erhielten und nach Mitternacht eine irrwitzige Improvisationsshow ablieferten?

Schliesslich musste ich feststellen, dass es unserem Stadttheater in keiner Weise gerecht würde, wenn ich nur einen einzelnen Aspekt ins Auge fasste. Das Stadttheater ist viel mehr – es ist eine wichtige Institution, die den unterschiedlichsten Kultursparten eine bezaubernde Bühne bietet. Ein wunderbares Team bringt hier sowohl lokale, als auch internationale Kunstschaffende – sowohl Etablierte, als auch Nachwuchs auf die Bühne.

Ich freue mich, dass mit der Sanierung dieser wichtigen Funktion für das lokale Kunstschaffen nicht nur weiter nachgegangen werden kann, sondern neuer Raum für neue Möglichkeiten und Projekte eröffnet wird. Noch mehr freue ich mich aber auf viele weitere bereichernde Momente in diesem ehrfürchtigen Gebäude, das Jung und Alt fesselt und fasziniert.

Valerio Moser



Der Fotograf dieses Portfolios, Hans Hunziker, in einem Selbstporträt (mehr Informationen über seine Person auf Seite 229).

